



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Steinbau in natürlichem Stein

Uhde, Constantin

Berlin, 1904

Ueber die Verwendung der Farbe bei den mittelalterlichen Gesimsen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94493](#)

geartet sind und vom konstruktiven Standpunkte aus nicht mehr verteidigt werden können, sollen zwei der reichsten Beispiele gegeben werden.

Das berühmte Sakramenthäuschen in der St. Lorenz-Kirche in Nürnberg wurde 1493—1496 vom Meister Adam Kraft erbaut. Fig. 340.

Dasselbe ist von ausserordentlicher Eleganz und wunderbarer Kunstfertigkeit, aber so zierlich, fein und verschlungenen in allen seinen Einzelheiten, dass es mehr einen Holz- oder Metallcharakter hat als einem Steinmetzbau gleicht. Die sich unter dem Gewölbe aufrollende Spitze in Form einer Fiale sieht einem bronzenen Bischofsstabe ähnlicher als einem Meisterstück der Steinhauerkunst.

Sind aber bei diesem Bauwerke die geometrischen Grundlagen noch gewahrt, so ist dieses bei der Kanzel im Freiburger Münster, Fig. 341, die 1557 von Jörg Kempf ausgeführt wurde, nicht mehr der Fall. Hier sind die verschlungenen Masswerke aus ganz naturalistischen Knüppeln zusammengesetzt und so wild ineinander verschlungen, dass dieses Bauwerk nicht, wie das vorige, den Anspruch auf vornehme Formengebung machen kann.

Die beiden letzten kleinen Beispiele haben gezeigt, wie sich die Gotik in Spielerei verlor und sich überlebt hatte, um das Feld ihrer Tätigkeit einem anderen Kunstgeschmack und einer neuen Mode zu überlassen.

Ueber die Verwendung der Farbe bei den mittelalterlichen Gesimsen.

Am Schlusse der Betrachtungen über die griechischen Gesimse ist in aller Kürze der Anwendung der Farbe als Ergänzung zur Form Erwähnung getan. (Seite 23 mit Farbentafel.) Es ist erklärlich, dass die Farbe auch fernerhin die plastische Form mehr

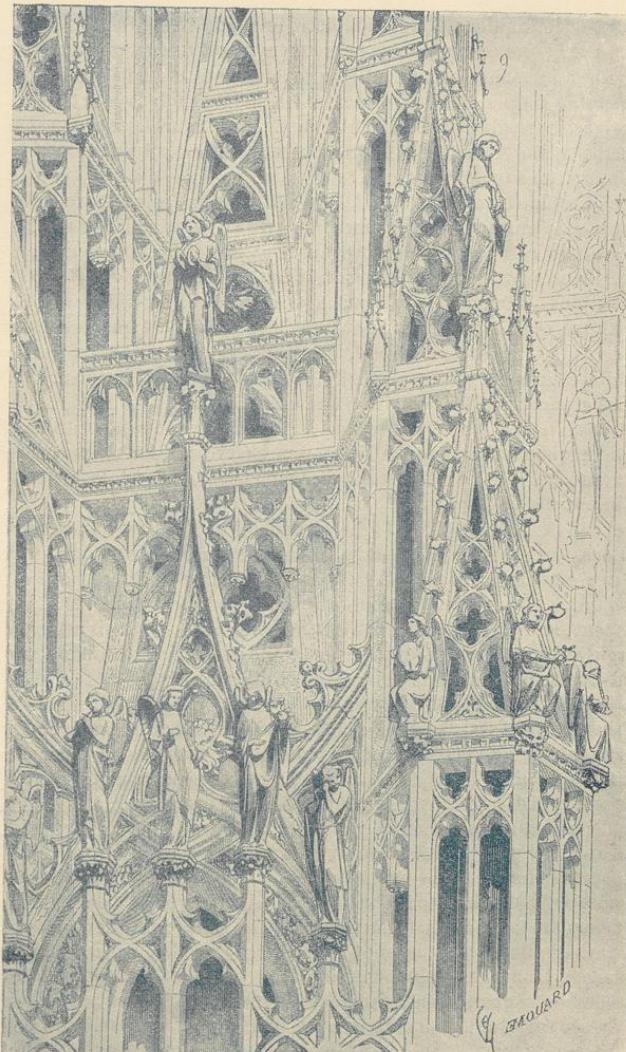


Fig. 325.
Vom Münster zu Strassburg i. E. (n. Viollet-le-Duc).

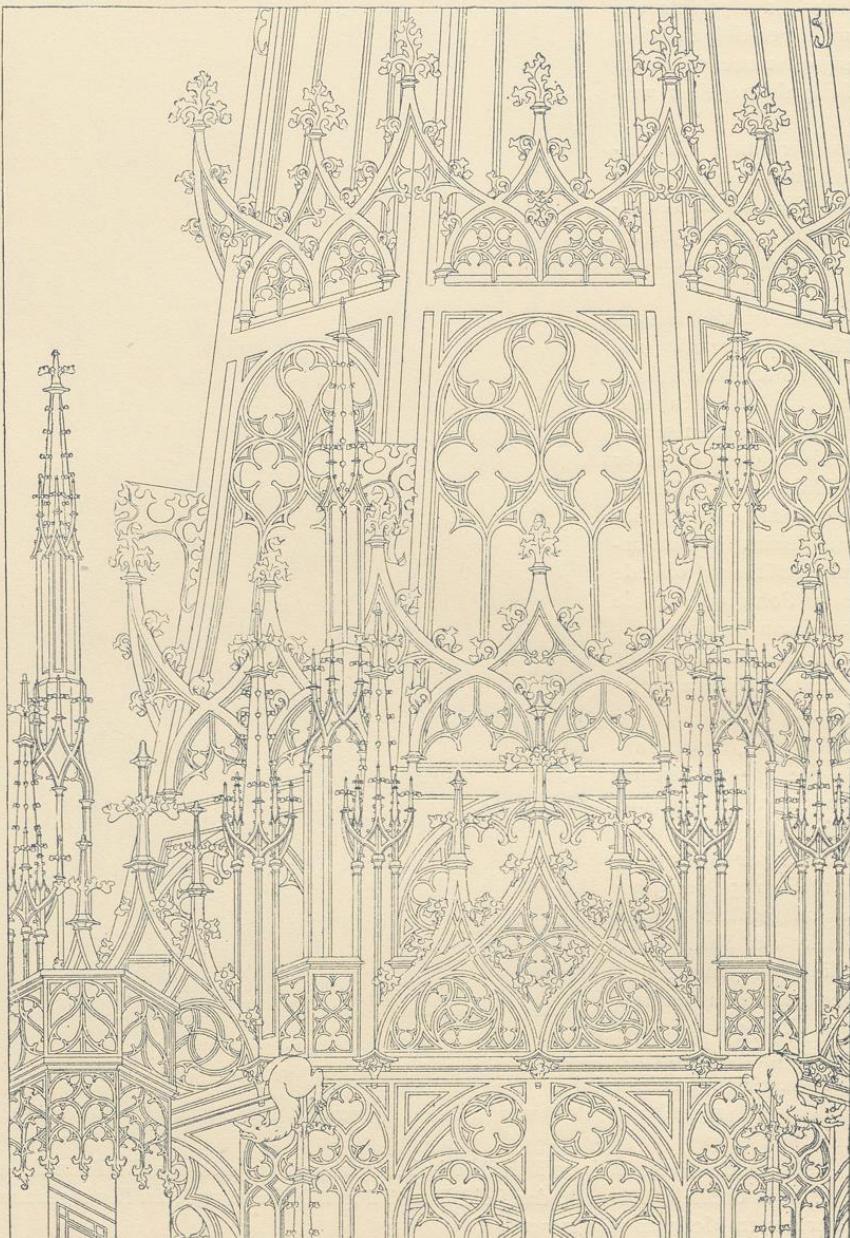


Fig. 326.
Teil der Originalzeichnung der Turmspitze des Münsters zu Ulm a. D. (n. Moller).

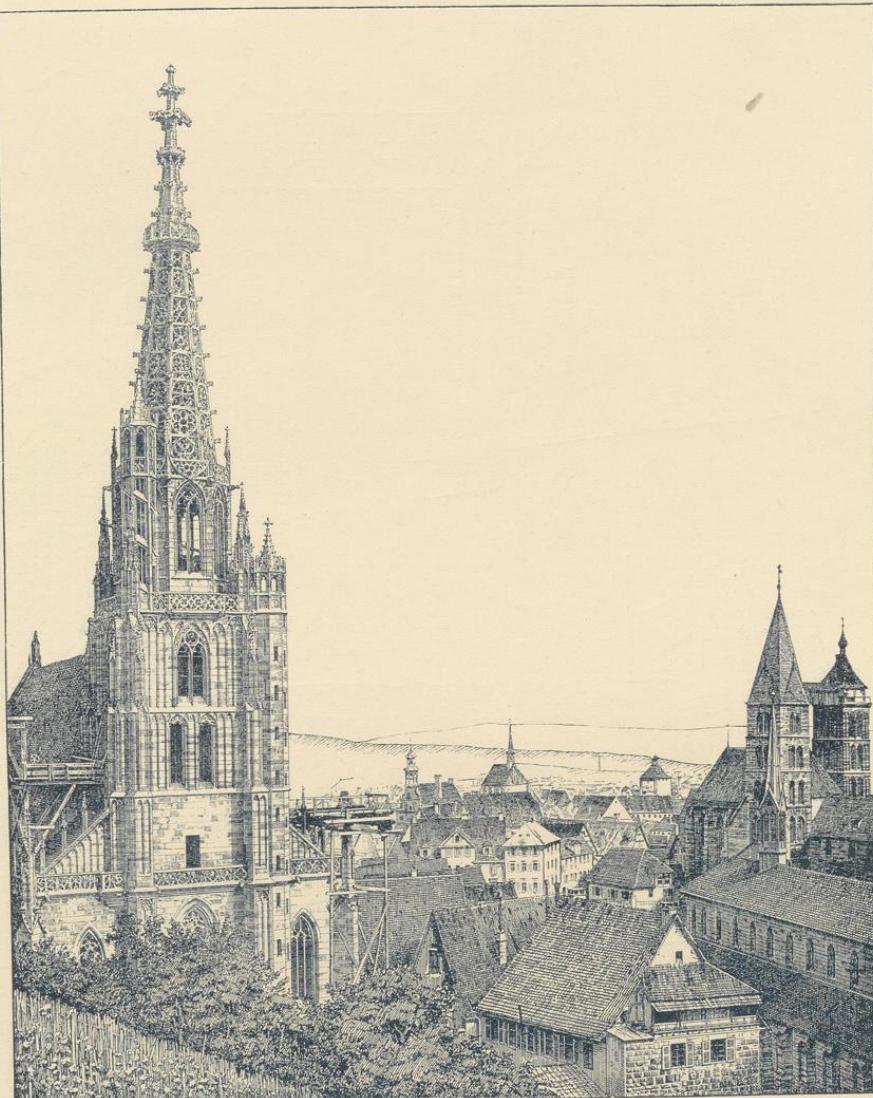


Fig. 327.
Die Frauenkirche in Esslingen. Federzeichnung von Thurn.

oder weniger beeinflusst hat. Auf diese Wandlungen des NÄheren einzugehen und solche in den verschiedenen Kunstperioden zu verfolgen, würde den Inhalt eines Buches für sich ausmachen, was einer späteren Zeit und einer andern Kraft vorbehalten bleiben mag.

Nur soll hier bemerkt werden, dass die Farbe bei der Ausstattung der Innenräume stets in Anwendung blieb, dass dieselbe dagegen im Äusseren mit dem Fortschreiten der frühchristlichen zur romanischen Kunst und Gotik, abgesehen von der Ausschmückung der Portale, ganz verschwindet.

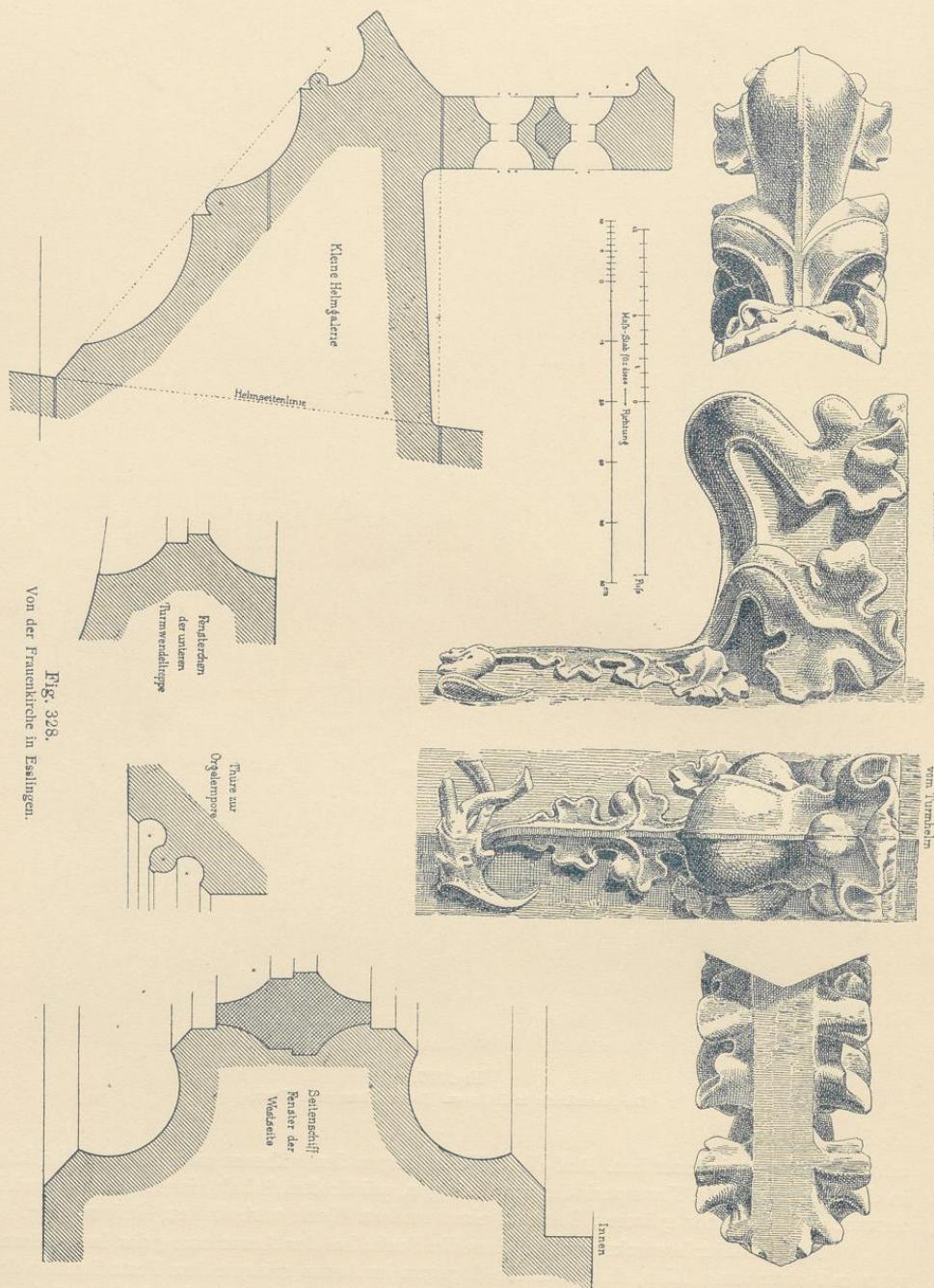


Fig. 328.
Von der Frauenkirche in Esslingen.

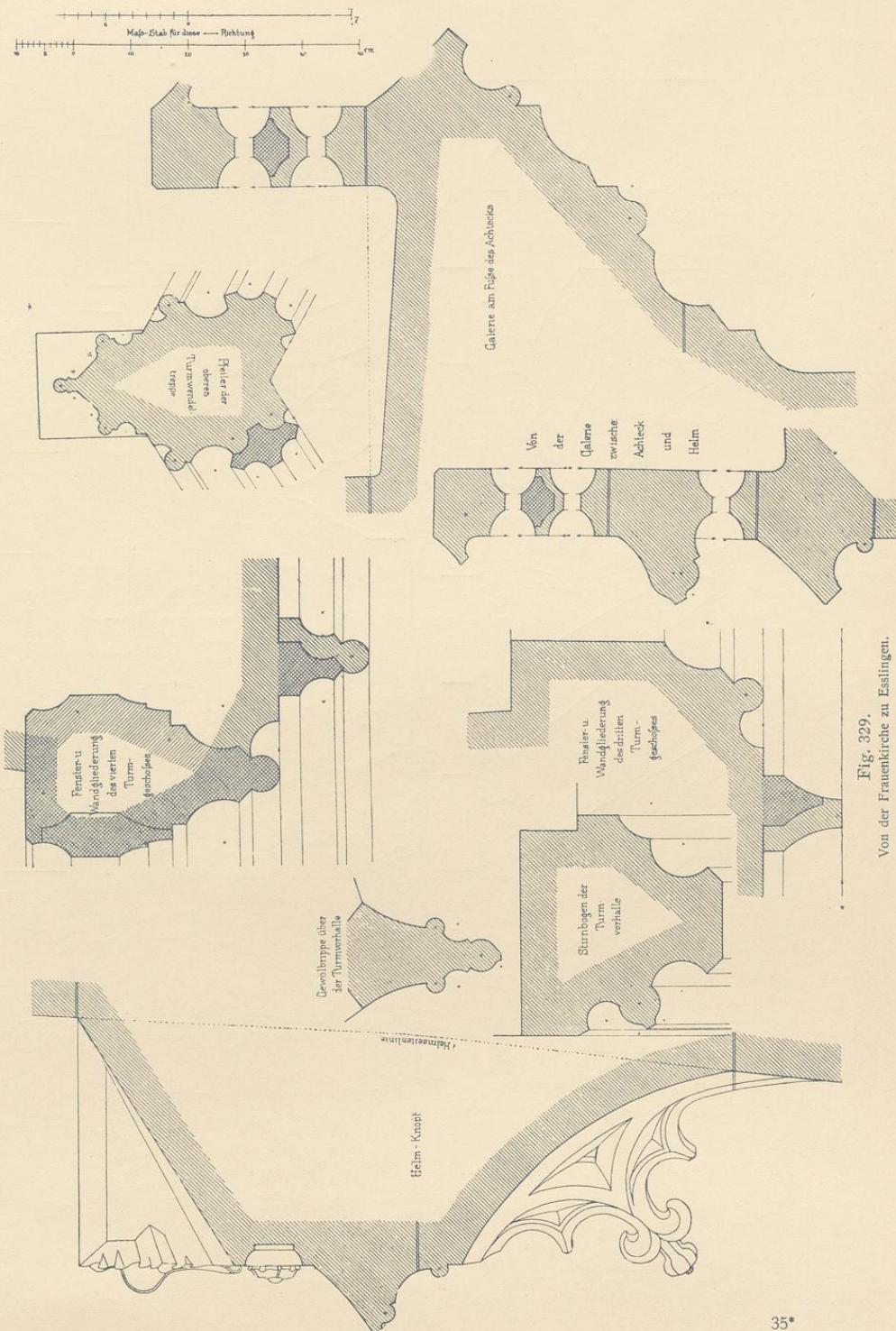
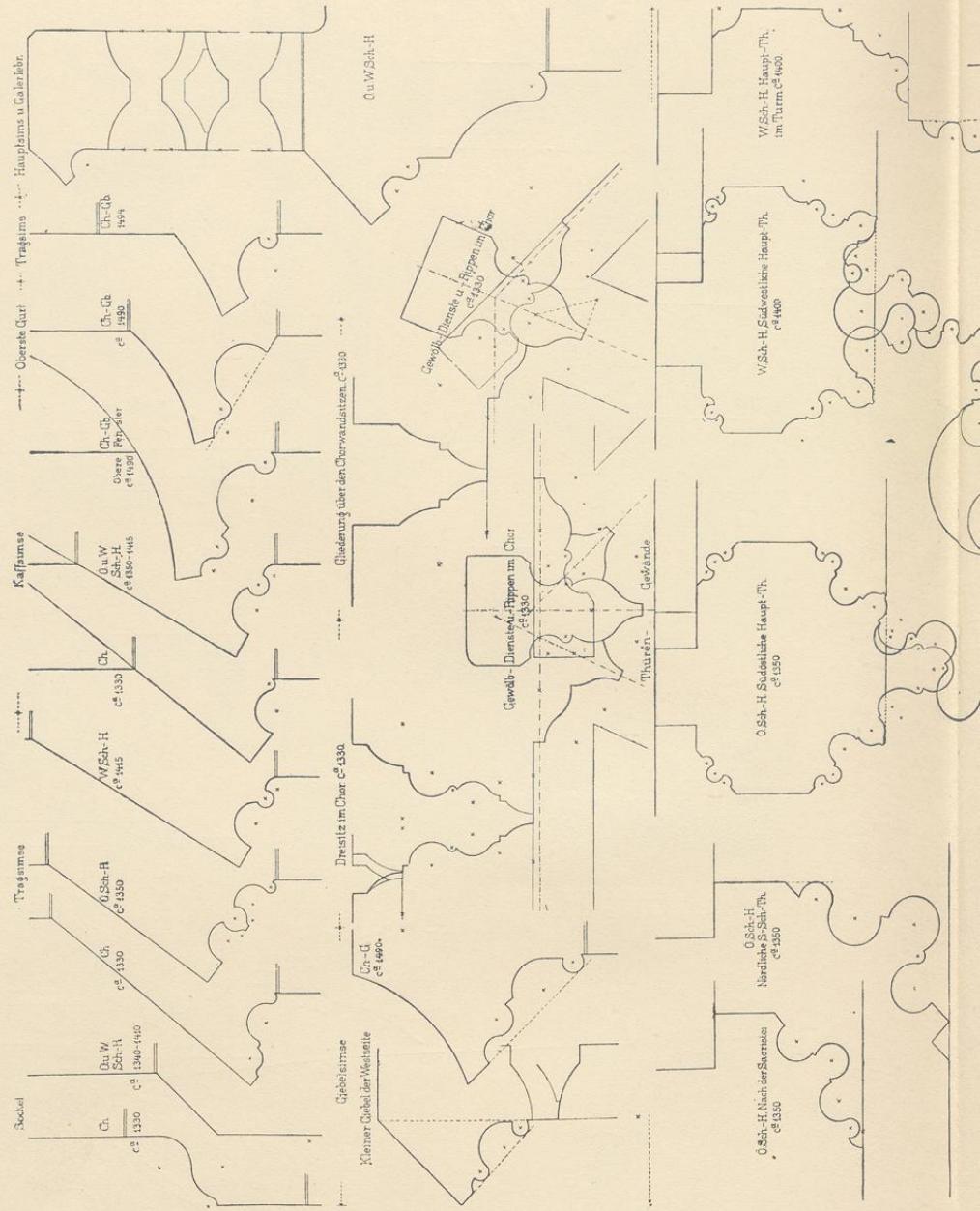


Fig. 329.
Von der Frauenkirche zu Esslingen.



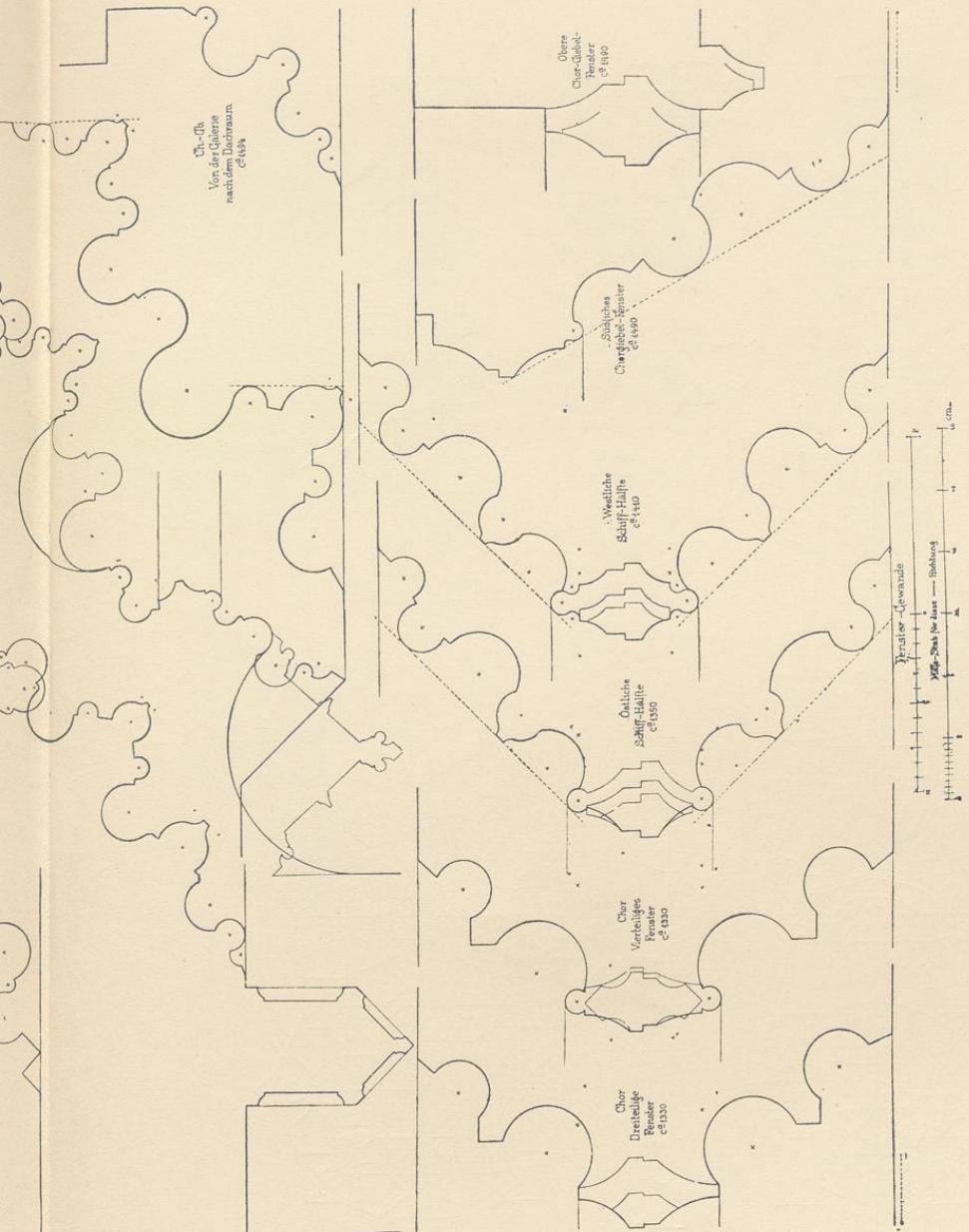


Fig. 330 und 331.
Von der Frauenkirche zu Esslingen.

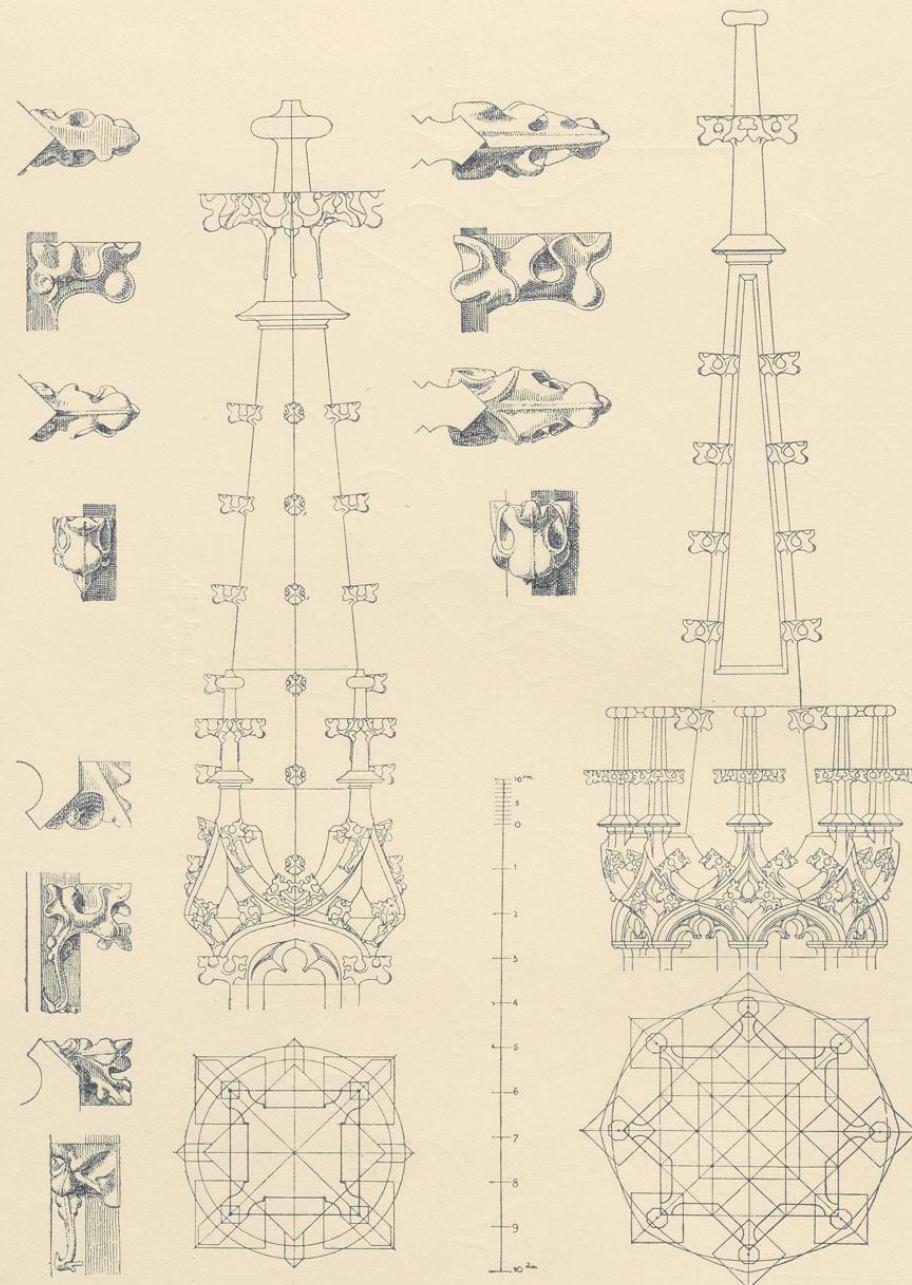


Fig. 332.
Von der Frauenkirche zu Esslingen

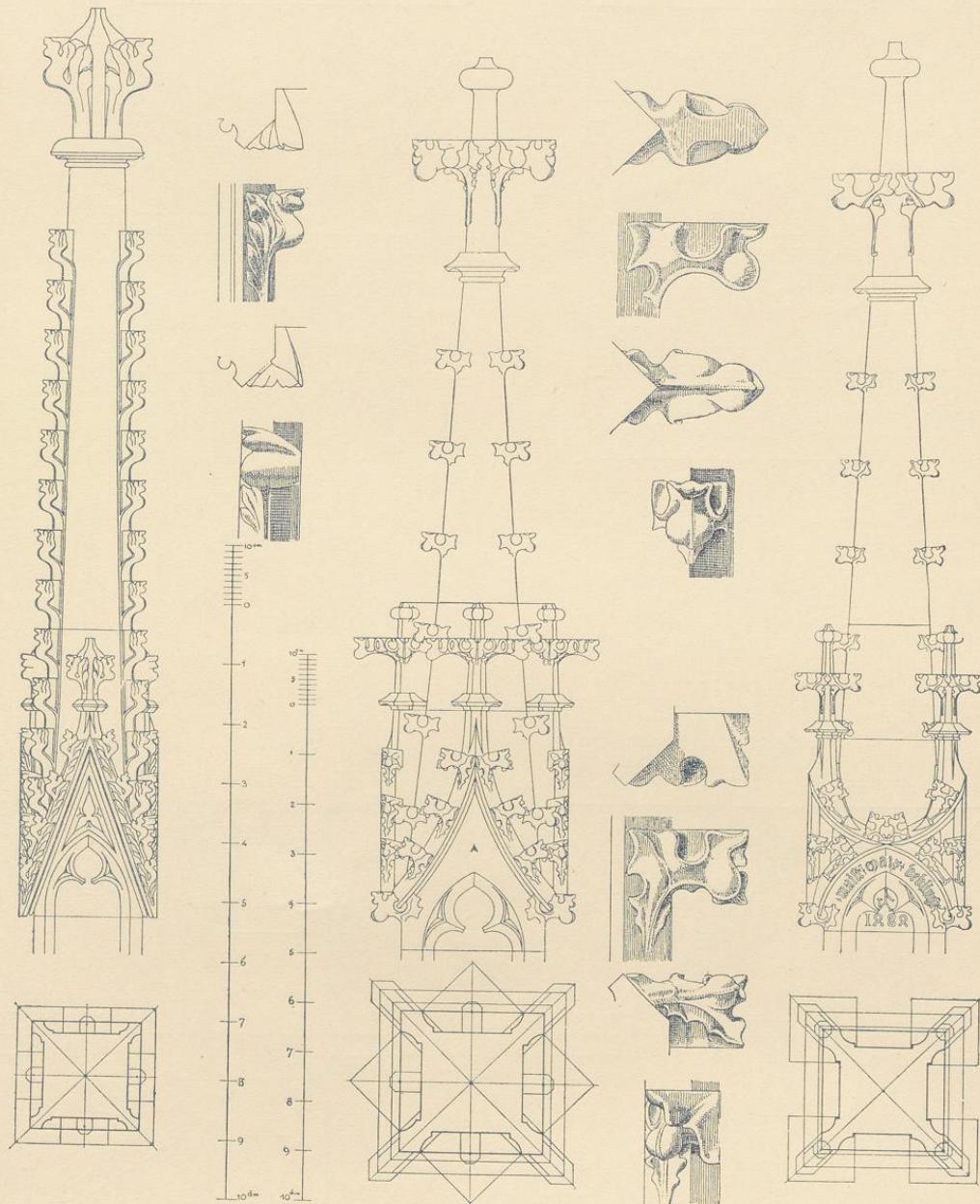


Fig. 333.
Von der Frauenkirche in Esslingen.

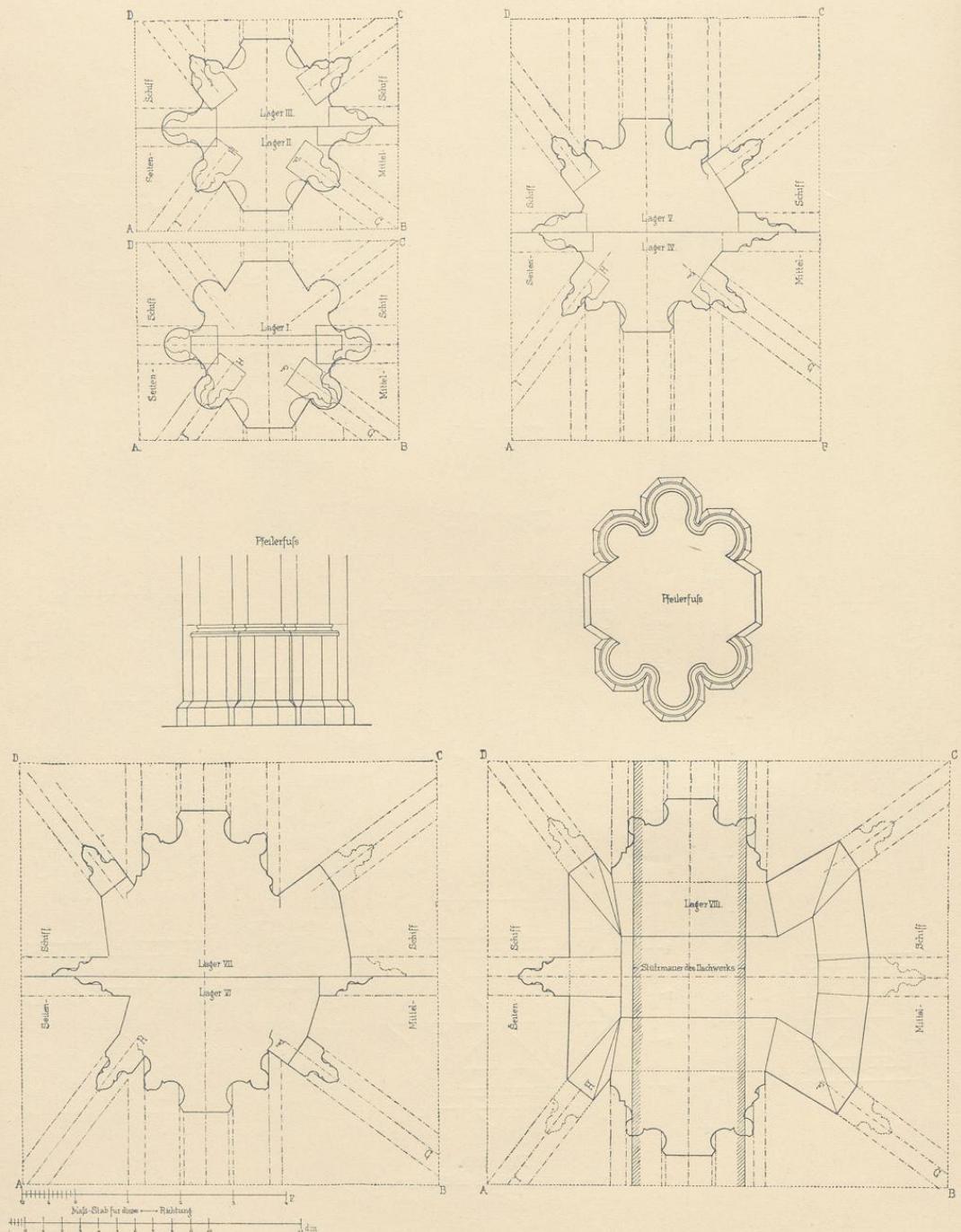


Fig. 334. Von der Frauenkirche zu Esslingen.

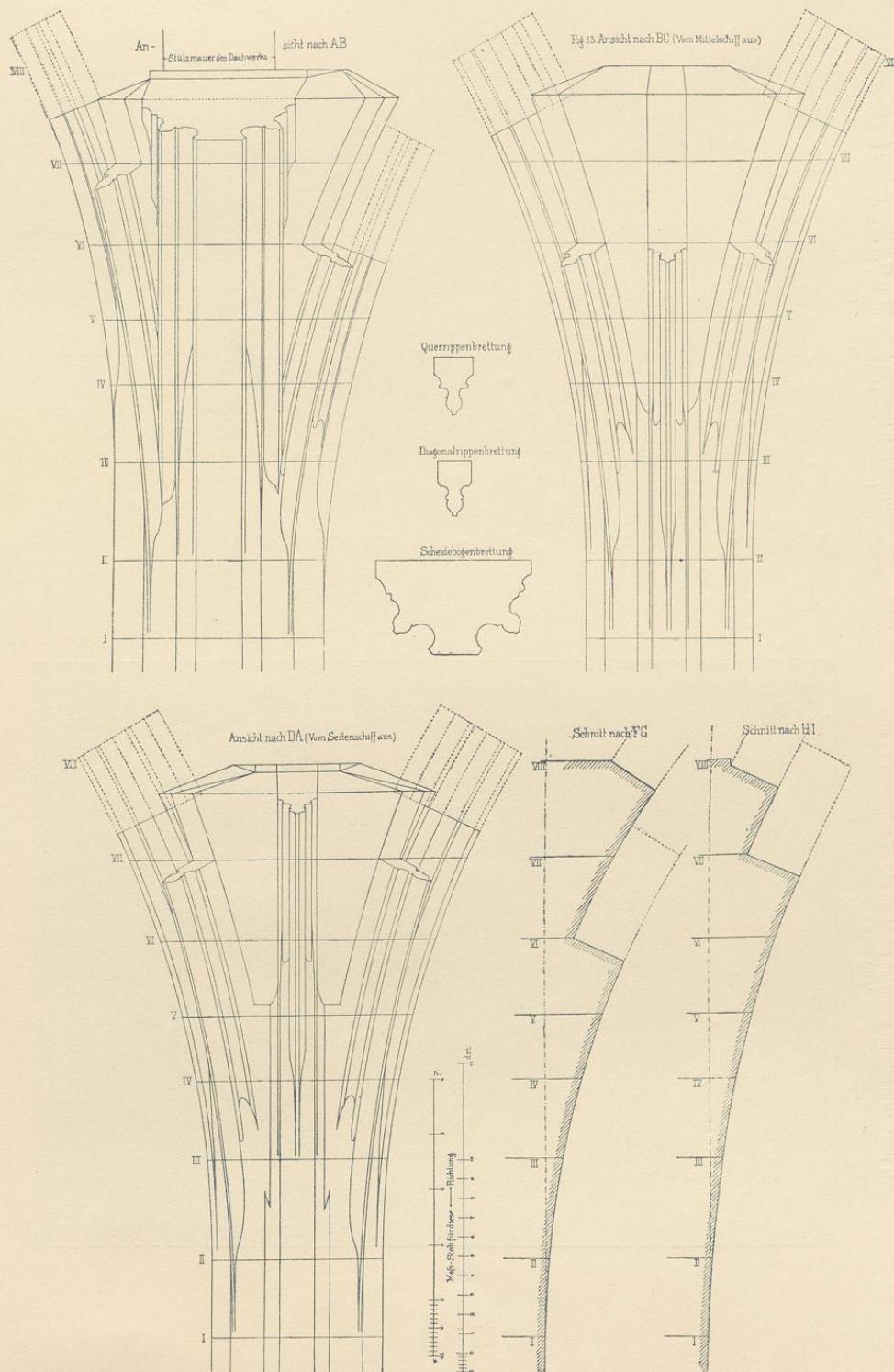


Fig. 335. Von der Frauenkirche zu Esslingen.

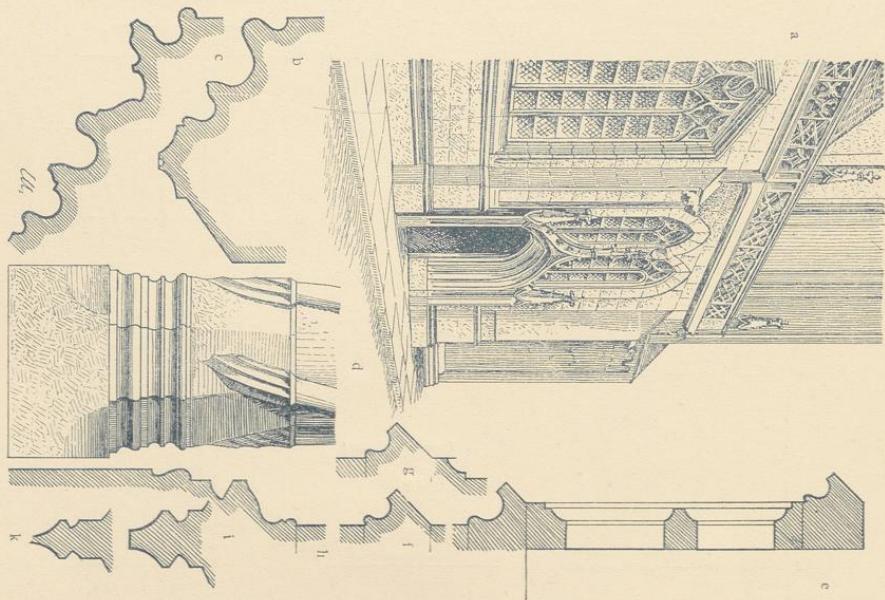


Fig. 338.

a) Dom in Braunschweig; b) Fenstergeswerk; c) Türkleidung; d) Säulettfuß;

e) Hauptgesimse; f) Gurtgesimse; g) Sockel; h) Guise.

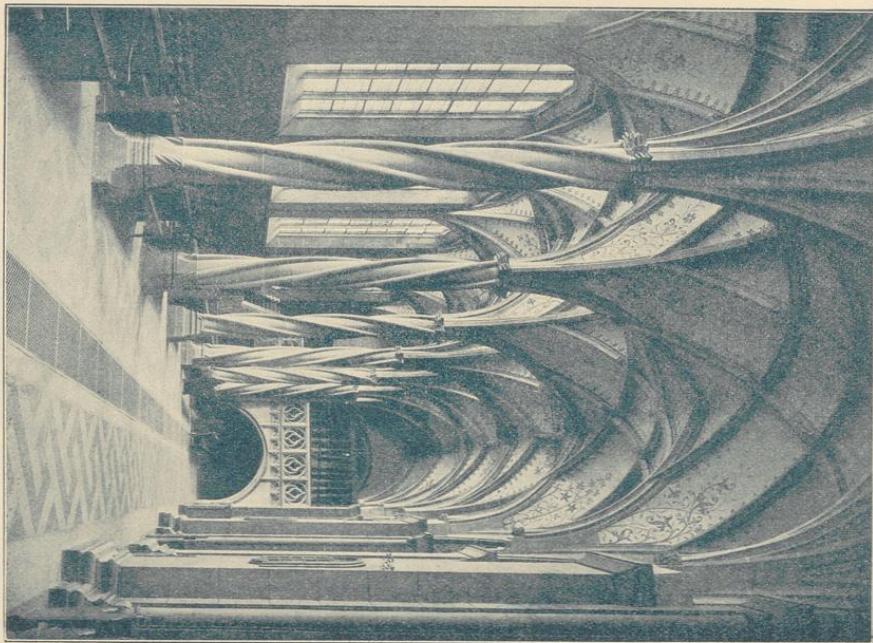


Fig. 339.

Dom zu Braunschweig. Das Innere des nördlichen Seitenschiffes, erbaut 1486.

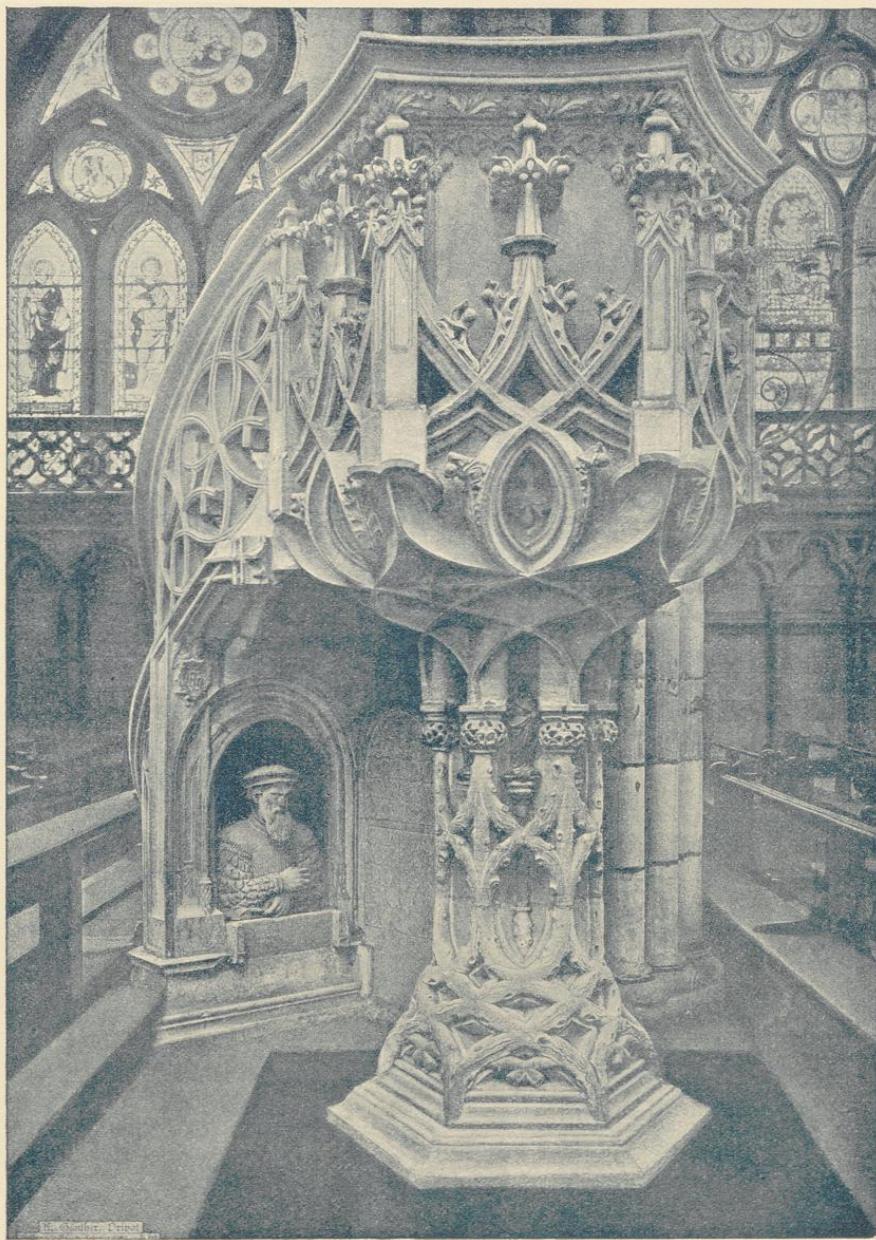
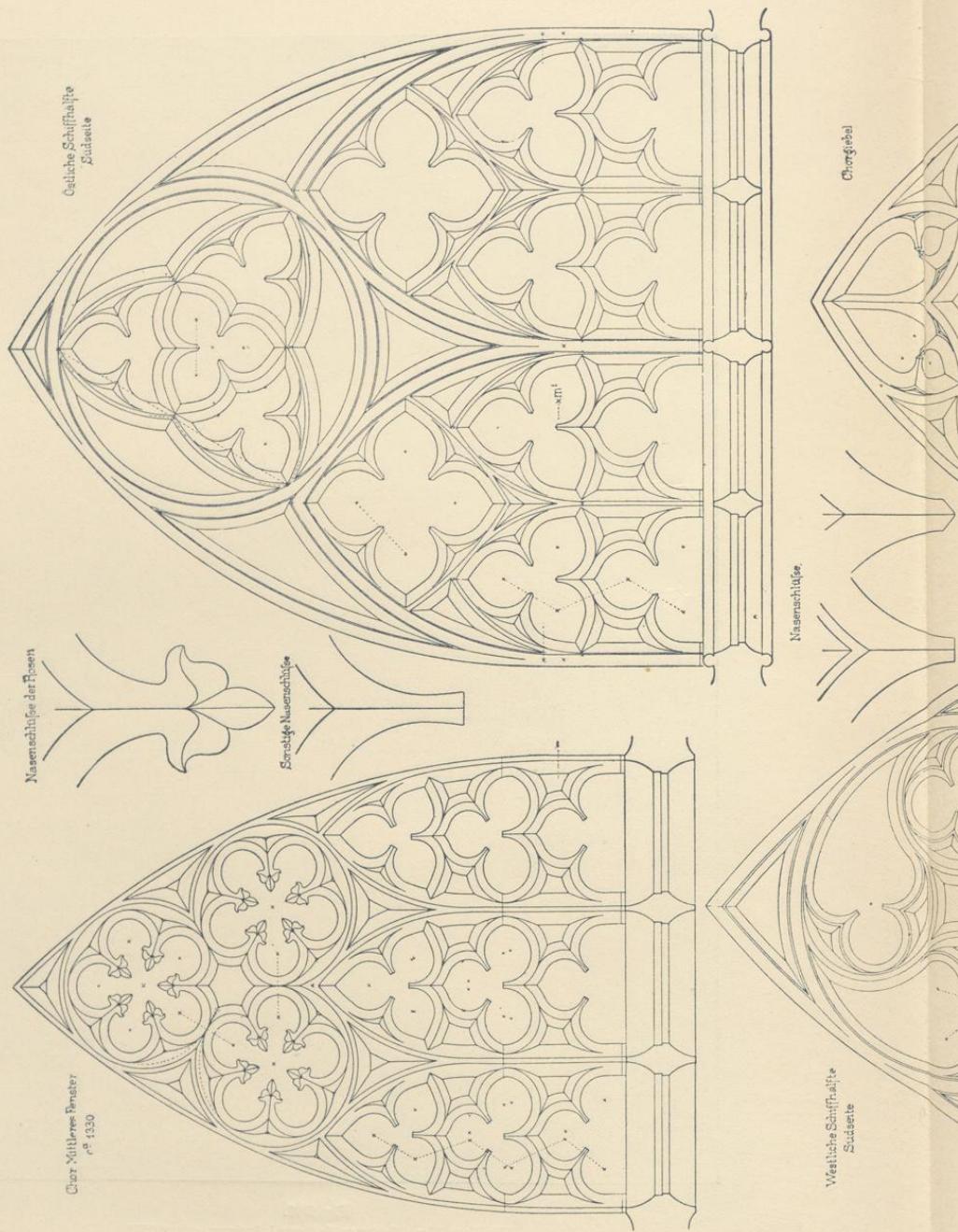


Fig. 341.
Die Kanzel im Münster zu Freiburg i. Breisgau, erbaut 1537.

36*



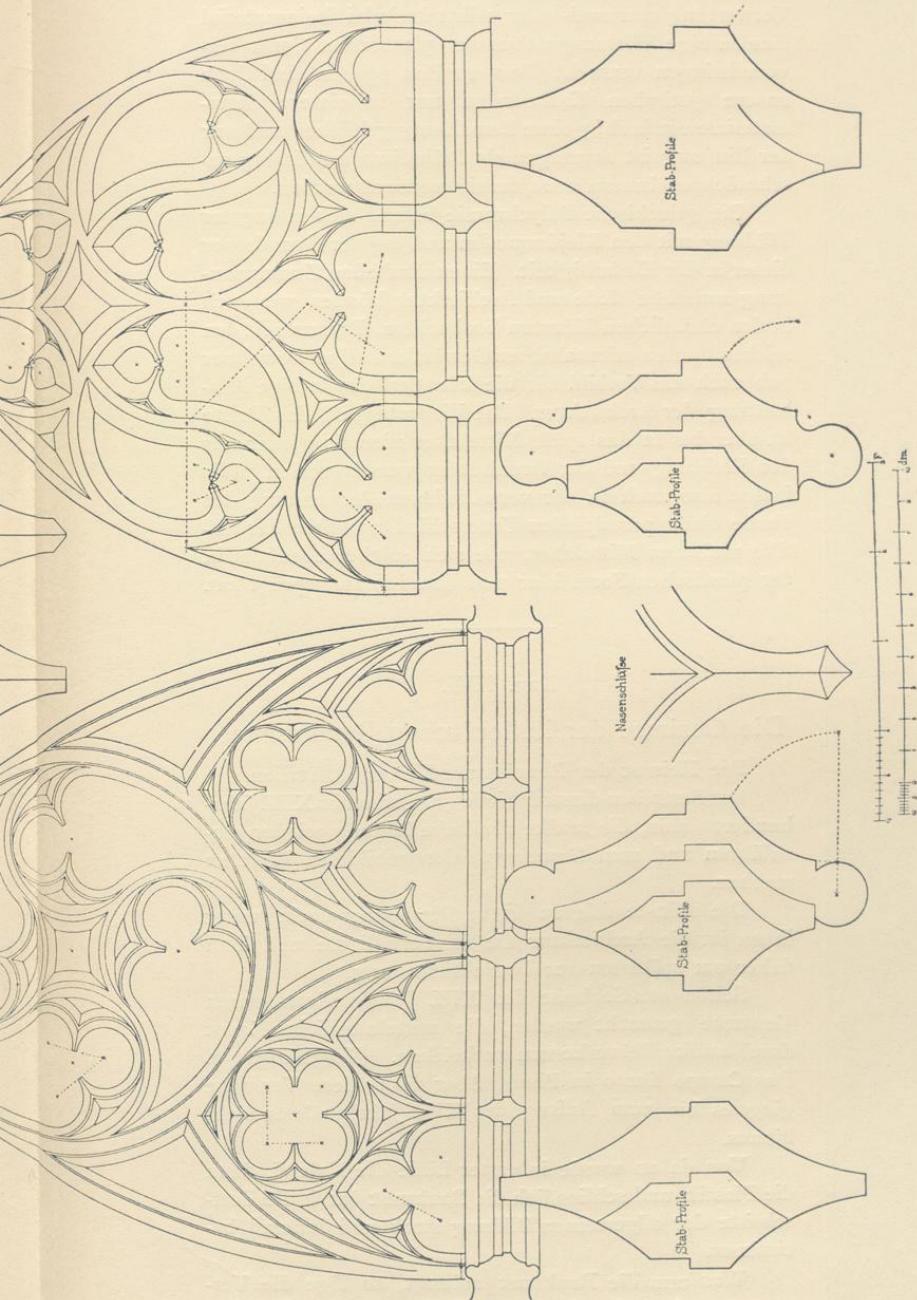


Fig. 336 und 337.
Von der Frauenkirche in Esslingen.

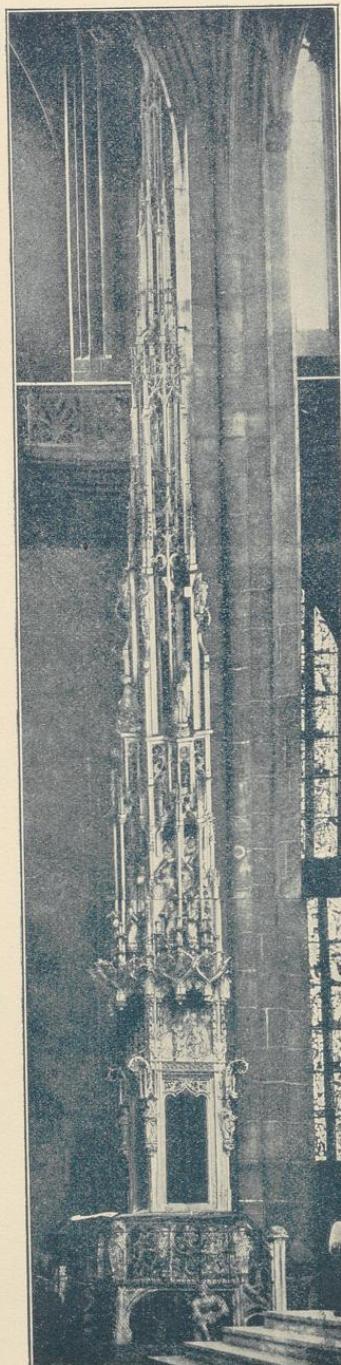


Fig. 340.

Das Sakramenthäuschen in Nürnberg, erb. 1493—96.

Hat auch die romanische Baukunst vielfach durch Verwertung von zwei- oder selbst dreierlei Steinmaterial eine farbige Wirkung neben der plastischen Form hervorzubringen versucht (Dom zu Pisa pp.), so sind doch unsere gotischen Kathedralen nur in einem Steinmateriale einfarbig ohne Bernahlung geblieben und nur der Eingang ist sozusagen als Präludium zum farbig geschmückten Innern auch farbig verziert worden.

Die griechische Polychromie befand sich in engster Fühlung mit den Kleidermoden und lag der Grundton dieser in der Einfarbigkeit. Einen ähnlichen Zusammenhang zwischen Mode und Architektur können wir auch in den christlichen Künsten beobachten. Byzanz mit den reichen bunten orientalischen Gewändern seiner Bewohner gab auch das Vorbild für die künstlerische farbige Ausstattung der Architektur. Die Vielfarbigkeit, das Bunte ist aber bis in das späte Mittelalter niemals wieder aus der Kleidung und der Architektur verschwunden. Wir finden also auch in der verschiedenen Anwendung der Farbe einen prinzipiellen Unterschied zwischen der Antike und dem Mittelalter, wie sich solcher ebenfalls in der plastischen Form klar und deutlich ausgeprägt hat.

Kap. XVI.

Die Gesimse der italienischen Renaissance.

Die Heimat der Renaissance-Kultur ist Italien.

Das Bestreben dieser Periode ging schon im XIII. Jahrhundert dahin, die antike römische Bildung wieder einzuführen und zum Gemeingut der gebildeten Welt zu machen.

Die Künste folgten dieser Bewegung nach; unter ihnen ist die Architektur die schwerfälligste und kam daher am spätesten zur Berücksichtigung.

Schon am Schlusse des XIII. Jahrhunderts waren Versuche gemacht worden, die mittelalterliche Kunst durch antike Beiwerke neu zu beleben. (Vergl. Fig. 237. Das Campo Santo in Pisa.) Aber über diese Versuche ging es bis zum Anfang des XVI. Jahrhunderts nicht hinaus.

Von da an wurde in erster Linie die Malerei, dann die Plastik und schliesslich die Baukunst durch die Fortschritte der allgemeinen Bildung stark und dauernd beeinflusst.

Was nun die Baukunst anlangt, so läge die Vermutung sehr nahe, dass man die Formen derselben aus den Zeiten des kaiserlichen Roms, wie sie dort noch in den Steinruinen vorhanden waren, benutzte und für die